

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

270 (18.11.1922) Die Mußestunde

### Aus Welt und Wissen

Der verschluckte Köffelstiel. Strafgefangene suchen sich bekanntlich ihrer Haft durch allerlei Selbstbeschädigungen zu entziehen, die manchmal ein geradezu erstaunliches Maß von Energie und Ertragen von Schmerzen zeigen. Die Hungerstreiks, die manchmal aus Buchstäblich gemeldet werden, sind ein Beispiel dafür. Wohl die häufigsten dieser Selbstbeschädigungen aber bestehen im Verschlucken von großen Fremdkörpern. Über seine Beobachtungen bei den Sträflingen der Strafanstalt Nischenburg bei Torgau berichtet Dr. Kern in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Es gibt Gefangene, die damit geradezu einen Sport treiben. Man können selbst ziemlich lange Fremdkörper den Magen-Darm-Kanal unbehindert passieren. Kern erzählt von einem Fall, in dem ein Sträfling ein 14 Zentimeter langes und über 2 Zentimeter breites Gabelstiel verschluckte, das nach acht Tagen ohne Schädigung abging. Nicht immer aber verlaufen diese gefährlichen Experimente so harmlos. Ein 19jähriger Strafgefangener kam ins Krankenhaus, weil er eine große Anzahl rostiger Nägel, Drahtstücke und Eisenstücke verschluckt hatte. Außer einigen Schmerzen auf Druck an ein paar Stellen war nichts Krankhaftes an ihm zu bemerken. Auch während des ganzen Krankheitsverlaufes bestanden nur hin und wieder stärkere Schmerzen und einige Male Erbrechen. Da ihm diese Leistung augenblicklich noch nicht genügte, zerbrach er plötzlich im Weissen des Bäckerz einen Köffelstiel und verschluckte ihn. Mit der Röntgen-Untersuchung ließ sich feststellen, daß der verschluckte Köffelstiel wahrscheinlich im Zwölffingerdarm lag. Da nun stärkere Beschwerden auftraten, mußte zu einer Bauchoperation geschritten werden, und es wurde der 11,5 Zentimeter lange und an seinem breiten abgerundeten Ende 2 Zentimeter breite Köffelstiel entfernt.

Auf der Walfischjagd. Ein packendes Bild von den Abenteuern und Eindrücken einer Walfischjagd entwirft R. W. Green in einem Bericht aus Kapstadt: „Von der Inselkapstadt fuhren wir mit einem norwegischen Walfischdampfer ab. Früh am Morgen des nächsten Tages sah ich die sprudelnde Wasserfäule, die die Anwesenheit eines Walfisches verrät. Und schon ließ der Mann im Mastkorb den weithin schallenden Ruf „Wa-a-a-a-a!“ erklingen, der die Schiffe der Jagd an der Harpunenstation, die eine Harpune mit einem Explosionsstoff an der Spitze schleudert. Die Spitze beginnt die Vernichtung des Riesentieres, und die 4 Sekunden später erfolgende Explosion vollendet sie. Nun waren wir der Wasserfäule immer näher gekommen und konnten eine graublaue Masse in dunkeln Umrisen erkennen. Es war ein blauer Walfisch, ein Tier von mindestens 80 Fuß Länge. Bevor noch der Kanonier seine Ladung abgeben konnte, war der Walfisch verschwunden; wir sahen ihn noch in die Tiefe hinabsinken. Mehr Minuten vergingen, dann stieg ein neuer Strahl in einiger Entfernung sprudelnd empor. Schon stand die Bedienungsmannschaft wieder an der Kanone, und die Aufgabe der Artilleristen war sehr viel schwieriger, als irgendetwas auf dem Lande. Jetzt hatte er den Walfisch deutlich erschaut. Eine scharfe Explosion, eine kleine Rauchwolke. Dann sahen wir die Harpune tausend die Luft durchschneiden, und die scharfe Spitze bohrte sich tief in das Fett. Noch einmal blies der Wal, aber diesmal nicht mehr Wasser, sondern eine große Menge Blut, die rot und düster in die Luft flog. Dann floß eine schwere Masse leblos auf der Oberfläche des Meeres dahin. Das erlegte Tier war besonders groß und repräsentierte einen Wert von 300 Pfund Sterling. Walfischfänger erlegen manchmal 2-3 solcher Tiere in den südamerikanischen Gewässern an einem Tage. Langsam wurde nun der Walfisch an die Seite des Schiffes gebracht und mit komprimierter Luft aufgepumpt, um ihn am Sinken zu verhindern. Dann wurde er nach der Walfischstation geschleppt. Die Walfischfänger verdienen in 5 Monaten 1000 Pfund Sterling und mehr, aber ihre Arbeit ist eine der anstrengendsten, die es gibt.“

### Vorwärts und Aufwärts

Für die Sozialdemokratie ist die Nichtsnur gegeben: sie wird sich nicht, kommt, was wolle, von ihrem bisherigen Boden abdrängen oder verleiten lassen, bedenklich scheinende Wege zu betreten; sie hat keinen Grund, ihren Feinden gegenüber sich zu Unbesonnenheiten und gewöhnlichen Gemaltrireichen verleiten zu lassen. Stark in dem Bewußtsein, daß die ganze geschichtliche Entwicklung ihr in die Hände arbeitet, und sie durch die Macht der Gründe und die Gerechtigkeit und Selbstverständlichkeit ihrer Forderungen der Anstaltungsform für alle wird, die an einer neuen gesellschaftlichen Ordnung auf sozialistischer Grundlage interessiert sind, und das ist schließlich die große Mehrheit, kann sie festen Fußes und heiteren Auges das Kommende erwarten. August Bebel.

Schreibleiter: Hermann Winter, Erud und Verlag von Wed u. Cie.; beide in Karlsruhe, Luitzenstraße 24

### Rätseldecke

#### Auswahl-Rätsel

Den Wörtern: Scheibe, Korb, Fesslung, Kerze, Mitter sind je zwei zusammengehörige Buchstaben auszusuchen, die, zusammengesetzt, einen Zeitabschnitt ergeben.

#### Buchstaben-Rätsel

Den Wörtern: Augenruher, Wasser, Pflanz, Eltern, Vanden, Altenburg, Ghor, Kader sind je ein Buchstabe zu entnehmen. War die Wahl die richtige, so nennen die entnommenen Buchstaben, richtig zusammengesetzt, ein Gebäd.

#### Rätsel

1 + 2 + 3 + 4  
Sieh dich vor — ich explodier!  
5, 6, 7 füt' daran  
Und mich holt der Bergwerksmann.

### Auflösungen der Rätsel in der Nummer der 45. Woche

**Wörter-Rätsel:** Was wäre die Erfüllung der Pflicht, wenn sie kein Opfer kostete.

**Buchstaben-Rätsel:** Lieberkomponist.  
**Auswahl-Rätsel:** Gelegenheit, Goldregen, Vabereife, Hausgiebel, Vaterhaus, Entdeckung, Zwiebel, Regenwetter, Erhaltung = Geld regiert die Welt.  
**Schere-Auswahl-Rätsel:** Schere, Herr.

**Wichtige Lösungen sandten ein:** Max Salm, Eisse Eitner, Fritz Gerbert, Karlsruhe; Willi Schmidt, Dagsfeld; Karl Langeneder, Kattst; Franz Repple, Karlsruhe.

### Witz und Humor

**Der Bureaufrat.** Der Schulterhames ist ein Quartausläufer. Sonst arbeitet er fleißig, aber wenn er die Rolle hat, tut er nichts anderes als seine Frau prügeln. Wieder hat er sie grün und blau geschlagen. Da läuft das gequälte Weiblein zur Behörde. In der Polizeiwache sitzt ein alter, bedächtigter Beamter bei seiner Schreibarbeit. „Ach, Herr Sekretär, kann mir denn niemand helfen? Bei meinem Kanne ist es im Oberstübchen nicht ganz richtig!“ Der Beamte schaut auf: „Oberstübchen? Da ist das Wohnungsamt zuständig.“

**Die gebildete Mama.** Ein Herr besucht eine wegen ihres eigenartigen Bildungsdranges bekannt gewordene Familie. Wie ich meine Wohnungstür geöffnet wird, treten ihm die verschiedenen Familienmitglieder auf den Fehenspielen trippelnd, die Finger an die Lippen haltend und „ps, ps!“ flüsternd, entgegen. Entsetzt fragt der Besucher, ob sich etwa ein schwerer Krankheitsfall ereignet habe. „Nein,“ raunt ihm der älteste Sohn ins Ohr, „aber im Salon sitzt Mama und liest Goethe.“

**Englische Witz.** Ein Franzose wetteite mit einem Engländer, wer länger schwimmen könne. Als die Wette entschieden werden sollte, kamen beide zur Küste. Der Engländer trug auf dem Rücken einen Sack, auf dem mit großen Buchstaben geschrieben stand: Proviant für drei Tage.

Als der Franzose das sah, verzichtete er auf den Ausgang der Wette und bezahlte sie.

Aber wie groß war sein Weiser, als er am anderen Tage erfuhr, daß der Engländer gar nicht schwimmen konnte.

**Wettfahrt.** „Wozu brauchen Sie denn ein Auto?“ — „Man kommt doch schneller aus einem Geschäft ins andere, eh? die Preise steigen.“

**Der richtige Hauswirt.** Mieter: Herr Meher, Sie haben doch wohl nichts dagegen, daß ich mir auf eigene Kosten in der Wohnung ein Badezimmer einrichten lasse? — Hauswirt: Nicht das geringste. — (Wier Wochen später.) — Mieter: Aber Herr Meher, warum soll ich denn jetzt so viel mehr Miete zahlen? — Hauswirt: Na, dafür haben Sie doch jetzt auch eine Wohnung mit Badeeinrichtung.

**Aus der Kaserne.** „Ein richtiger Kavallerist sehnt sich immer nach seinem Pferde. Patzche, haben Sie das schon mal getan?“ — „Dawoll, Herr Leutnant.“ — „Wo war das?“ — „In der Garnisonkirche.“

**Ganz natürlich.** Ein amerikanisches Blatt begann kürzlich die Lebensgeschichte eines reichen Fabrikanten, der mit nichts angefangen hatte, mit den Worten: „Mr. Howard wurde geboren ohne einen Cent in der Tasche.“

# Die Wochensunde

## Zur Unterhaltung und Belehrung

46. Woche

Karlsruhe, den 18. November

1922

### Kampfruf

Eugen Lehmann-Karlsruhe

Hier Prassen, Pracht und Lust in Fülle,  
und tolle Nächte bis zum Morgen —  
Dort Hunger, Armut, Elendsstille,  
und Jammer, ungezügelter Sorgen —  
Unmenschenlich schroffe Gegensätze,  
der Nächstenliebe Spott und Hohn!  
Der Mammonismus ist der Höhe  
und kalte Herzen sind sein Thron!

Hier Millionäre feist und protzend,  
Kapitalisten nimmer satt  
Dort Bettler, bleich und sehnstrotzend,  
Gestalten fleh und höhl und matt.  
Es müssen manche schrecklich leiden,  
Viel müssen geben Blut und Schwweiß,  
daß Wenige in tausend Freunden  
sie bringen um der Arbeit Preis.

So kann und soll's nicht weitergehen  
in dieser falschen Christenwelt!  
Wohlauf, laßt uns zum Rechten sehen,  
daß auch der Ärmste Recht erbält!  
Ein Schrei soll durch die Straßen wehen,  
ein einziger unerörterter Schrei:  
So kann und soll's nicht weitergehen,  
Gott will, daß Mensch ein Jeder sei!

### Im Wartesaal

Gespräche vor der Abfahrt

Von Robert Gröblich

Sie: Und dann überhaupt... Der Sozialismus geht gar nicht durchzuführen...

Er: Wollen wir das Gespräch nicht verlagern? Fünf Minuten vor Zugabgang kann man solche Probleme nicht ausständig behandeln, nur mißhandeln...

Sie: Das Kapital abschaffen, das gibt's ja gar nicht...

Er: Ein andermal, liebe Freundin, hier in der Wartehalle können wir nur darüber hinfretzen... Haben Sie Ihre Fahrkarte?

Sie: Alles teilen, daß einer so viel hat wie der andere — lächerlich...

Er: Also — wenn Sie durchaus wollen: Lächerlich ist nur das Märchen vom Teufel! Glauben Sie wirklich noch an diese Erfindung unserer Gegner? Die Sozialdemokratie will zunächst nichts als eine planmäßige, auf höchste Ergiebigkeit eingestellte Wirtschaft, und Produktionsweise an Stelle des jetzigen planlosen Wirtschaftsdurcheinanders. Es soll nicht mehr dem einzelnen vorbehalten sein, zu produzieren, was er will und wie er will. Rohstoffe nach seinem Privatinteresse zu verknäueln oder überflüssige Produkte herzustellen, sondern der Staat und die Öffentlichkeit sollen an der Kontrolle, Preisgestaltung und Leitung der Produktion mitwirken und — — —

Sie: So, durch die Betriebsräte vielleicht?

Er: Sehen Sie... Sie lassen mich nicht gründlich werden. — Durch die Betriebsräte? Aber nein. Die sollen nur das Mitrederecht der Arbeiter in bezug auf Arbeitsbedingungen, Lohn- und Entlassungsfragen vertreten!

Sie: Mir erzählte ein Unternehmer, daß sein Betriebsrat die Faulheit begünstige und notorisch faulenzende Arbeiter nicht entlassen wolle...

Er: Mir bestärkten umgekehrt mehrere Fabrikleiter, daß sie mit ihren Betriebsräten vorzüglich zusammenarbeiten, daß die Betriebsräte rasch das nötige Verantwortungsgefühl bekommen und erkannt hätten, was sich ein Betrieb leisten könne und was nicht!

Sie: Der Unternehmer hat ja überhaupt nichts mehr zu bestimmen!

Er: Umgekehrt behaupten die Arbeiter, viele Betriebsräte hätten schon längst nichts mehr zu sagen. Im übrigen gibt's in Streitfällen für Unternehmer und Betriebsräte eine Schiedsgerichtsinanz.

Sie: Wozu denn das alles? Früher ging's doch auch!

Er: Wieviel tüchtige Arbeiter früher wegen ihrer Gesinnung brotlos gemacht wurden, wie leichtfertig manche Unternehmer mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter umspangen — davon wissen Sie offenbar nichts. Galtten Sie denn einen Zustand für gesund, der Hunderte oder Tausende von Menschen der Willkür eines einzelnen unterordnet?

Sie: Na ja... trotzdem... wer kümmert sich denn um die andern, den Mittelstand, den selbständigen Handwerker? Jeder Arbeitslose kriegt Unterstützung — um den untergehenden Handwerksmeister kümmert sich kein Staat!

Er: Sicher ist die Lage vieler Kleingewerbetreibender heute sehr itaurig, aber keine Unterstützung ist imstande, das Handwerk vor dem Untergange zu retten. Maschine und Großbetrieb sind leistungsfähiger und machen den größten Teil der selbständigen Handwerker überflüssig. Der Sozialismus kann dafür nichts.

Sie: Der Staat sollte die Kleingewerbetreibenden schützen.

Er: Wie denn? Der Staat kann höchstens die Armen vom Verhungern schützen, aber er kann doch nicht Hunderttausende von Meisterberuflichkeiten aus öffentlichen Mitteln aufrechterhalten oder Zwischenhändler künstlich aufhalten, die für den Produktions- und Wirtschaftsprozess überflüssig geworden sind. Das Deutschland der Zukunft darf sich künftig kein solches Heer von Kleingewerbetreibenden mehr gestatten, das sich bei dem unheimlich verringerten Umsatz nur noch durch ungeheuerliche Preisaufschläge halten kann...

Sie: Der Arbeiter fordert doch auch ununterbrochen mehr Lohn!

Er: Gewiß, das tun alle Stände, aber jeder Stand tut auf sein eigenes Risiko! Denn wenn a. B. die Produkte mancher Arbeiterberufe infolge gestiegener Löhne, Preise usw. nicht mehr gekauft werden, versinkt diese Schicht in Arbeitslosigkeit...

Sie: Und kriegt Arbeitslosenunterstützung...

Er: Nur eine kurze Zeit — und auch in dieser Zeit langt die Unterstützung nicht zum Leben.

Sie: Ach was — jedem Arbeiter geht's besser als dem Mittelstand!

Er: Wenn es wirklich „jedem Arbeiter“ besser geht — bitte, es steht doch jedem frei, Arbeiter zu werden.

Sie: Und dann wollen die Sozialisten alle Arbeit gleich bewerten — und alle gleich entlohnen.

Er: Nein, das wollen höchstens unklare, naive Leute. Da Arbeitsleistungen in Qualität und allgemeinem Wert von einander verschieden sind, müssen sie auch verschieden bezahlt werden. Vielleicht kommt einmal als höchste Stufe der menschlichen Entwicklung eine so harmonische Gesellschaft der Brüderlichkeit, daß jeder, der allgemeinen Arbeitsmoral gehorcht, das Höchste an Leistung aus innerstem, sittlichem Antrieb vollbringt — aber solange diese ideale Menschheit nicht da ist, brauchen wir

